

The book cover features a light teal background with various floral illustrations. At the top, there are purple and yellow flowers. On the left side, there are purple and yellow flowers. At the bottom left, there is a large, detailed purple flower with green leaves. At the bottom right, there is a purple flower with a green vine and leaf. The title and author's name are prominently displayed in the center and top.

Marion Chesney

HAFEN DER  
*Sehnsucht*

ROMAN

The logo for the publisher 'EDEL' is a stylized teal letter 'E' with the word 'EDEL' in black capital letters inside it.

EDEL

und einen großen Turban aus Samt. Er erkundigte sich, wie es ihr gehe, und rechnete mit einer langatmigen Erklärung. Doch zu seiner Überraschung erwiderte sie nur: »Sehr gut, danke!« und sprach dann in gedämpftem Ton über das Wetter.

Die Uhr zeigte an, daß fünf Minuten verstrichen waren, und Penelope kam herein. Sie trug ein Musselinkleid mit hoher Taille und Puffärmeln, die ein Geißblattmuster schmückte. Der Saum des weißen Kleides war mit Volants verziert. Ihr goldblondes Haar fiel in Ringellocken herab. Sie trug einen Strohhut, der ihre feinen Gesichtszüge gut zur Geltung brachte. Ihre Schultern waren von einem weichen, leichten Schal umhüllt, und in ihrer behandschuhten Hand hielt sie einen Fächer aus Elfenbein. Ihre Füße steckten in bronzefarbenen Sandalen aus Ziegenleder.

Penelope schien es, als sähe der Graf sehr viel strenger aus, als sie ihn in Erinnerung hatte. Der Mut verließ sie.

Der Graf trug einen blauen Mantel mit Messingknöpfen, darunter ein Batisthemd, eine rosa Weste und eine kunstvoll geschlungene Krawatte. Kniehosen aus Leder und Reitstiefel mit eleganten goldenen Troddeln vervollständigten seine Kleidung. Seine kupferfarbenen Locken waren zurückgekämmt, und er starrte Penelope durch sein Monokel an, so daß das eine Auge erschreckend groß wirkte.

Er ließ das Monokel sinken und beugte sich über Penelopes Hand. »Sie sehen entzückend aus«, sagte er mit leicht spöttischem Unterton.

»Tatsächlich?« erwiderte Penelope zweifelnd. Sie war eine Blondine und wußte, daß sie in einer Gesellschaft, die dunkle Schönheiten bevorzugte, als altmodisch galt. Doch dann sagte sie sich, daß das Kompliment wahrscheinlich weiter nichts als eine höfliche Floskel sei, und zog ein schiefes Gesicht.

Der Graf beobachtete, wie sich die verschiedensten Empfindungen in ihrem ausdrucksvollen Gesicht widerspiegeln. Plötzlich war er froh, daß es doch noch zu dieser Verabredung gekommen war. Er hielt ihr höflich die Tür auf.

Der Graf konzentrierte sich ganz darauf, seine Pferde durch den dichten Verkehr zu lenken, und sagte kein einziges Wort. Als sie den Eingang des Hyde-Parks erreicht hatten, war von dem Lärm und Getriebe Londons nichts mehr zu spüren. Penelope war von den Wiesen, den weidenden Kühen und äsenden Rehen und den hohen alten Bäumen begeistert.

Der Graf verlangsamte das Tempo und ließ die Pferde im Schritt gehen. Dann wandte er sich seiner Begleiterin zu und fragte: »Gefällt Ihnen Ihre Saison, Miss Vesey?«

»Genaugenommen habe ich gar keine Saison«, erwiderte Penelope nachdenklich. »Ich glaube, wir sind nicht vornehm genug. Aber ich freue mich über die schönen neuen Kleider und das angenehme Leben.«

»Ist das nicht selbstverständlich für Sie?« erkundigte sich der Graf und hielt die Pferde im Schatten einer Eiche an.

»Keineswegs«, sagte Penelope. »Ich war Musiklehrerin an einem Mädchenpensionat in Bath und wurde wie eine Spülmagd behandelt. Das war abscheulich. Aber ich würde lieber über etwas Angenehmeres sprechen. Könnten Sie mir nicht etwas über das Almack erzählen? Es ist unwahrscheinlich, daß man mir den Zutritt zu diesem Heiligtum gestatten wird.«

Der Graf blickte sie überrascht an, ließ sich aber seine Gefühle nicht anmerken. Miss Vesey gab sich keine Mühe, ihn für sich einzunehmen. Das war ungewohnt für ihn. »Das Almack würde längst nicht so geschätzt, wenn es nicht so exklusiv wäre, Miss Vesey. Man reißt sich darum hineinzugelangen. Und ist man am Ziel, stellt sich heraus, daß alles nicht so aufregend ist... Wie Sie wissen werden, findet im Almack jeden Mittwoch ein Ball statt. Lady Castlereigh, Lady Jersey, Lady Cowper und Lady Sefton, Mrs. Drummond Burrell, die Fürstin Esterhazy und die Gräfin Lieven üben die Schirmherrschaft aus. Lassen Sie mich nachdenken – am beliebtesten ist Lady Cowper. Lady Jersey gefällt sich dagegen in der Rolle einer tragischen Königin. Sie bemüht sich, erhaben zu wirken, gibt aber oft eine lächerliche Figur ab. Lady Sefton ist freundlich, die Gräfin Lieven hochmütig und die Fürstin Esterhazy liebenswürdig. Lady Castlereigh und Mrs. Burrell erscheinen als die grandes dames. Alle diese Frauen üben ein strenges und willkürliches Regiment aus. Sie haben die schwatzende und tanzende Gesellschaft fest in der Hand.«

»Ich glaube, man tanzt dort auch Wiener Walzer«, meinte Penelope. Von den reichen jungen Mädchen des Mädchenpensionats in Bath hatte sie gehört, daß Walzer ein schneller Tanz sei.

»Er kommt in Mode«, erwiderte der Graf lakonisch. »Aber wir haben den berühmten Neil Gow aus Edinburgh bei uns. Er dirigiert das Orchester. Es werden daher meistens schottische und englische Kontertänze gespielt. Außerdem gibt es einen neuen Tanz – die Quadrille. Man tanzt sie zu acht.« Er legte eine kurze Pause ein und fragte dann beiläufig: »Hätten Sie Lust, ins Almack zu gehen, Miss Vesey?«

»Ja«, erwiderte Penelope langsam. »Aber das ist leider nicht möglich.«

»Warum denn nicht?« erkundigte sich der Graf. »Weshalb wollen Sie überhaupt ins Almack?«

Penelope seufzte. »Warum wünscht sich jede junge Frau, an einer Saison teilzunehmen? Wieso will sie ins Almack? Natürlich, um einen Ehemann zu finden.«

»Ich kenne Sie erst kurze Zeit, Miss Vesey«, entgegnete der Graf ernst, »hätte aber gedacht, Sie seien sich für die primitiven Methoden des Heiratsmarktes zu schade.«

»Was empfehlen Sie mir statt dessen?« fragte Penelope. »Ein schönes, eigenes Heim ist besser als das Leben einer Lehrerin an irgendeinem Mädchenpensionat. Außerdem möchte ich eigene Kinder haben. In unserer Zeit kann eine Frau nur durch Heirat zu etwas kommen.«

»Die Liebe beziehen Sie in Ihren Lebensplan wohl nicht ein?« sagte der Graf spöttisch.

Penelope blickte nachdenklich in den sommerlichen Park hinaus. »Oh, die Liebe«, erwiderte sie schließlich. »Nein, Mylord, ich habe kein eigenes Geld. Liebe ist ein Luxus, den ich mir nicht leisten kann.« Sie warf ihm einen verstohlenen Blick zu und war überrascht, daß er geringschätzig den Mund verzog. »Warum blicken Sie so verächtlich?« fragte sie zornig. »Sie haben gut reden. Sie wissen, daß Sie nur ein Taschentuch fallen zu lassen brauchen, damit die Damen sich danach bücken – allerdings mit einer Ausnahme.«

»Dann haben Sie mich also nicht in Ihre Heiratspläne einbezogen?«

»Nein«, gestand Penelope. »Sie sind mir viel zu hochmütig. Außerdem fühle ich mich in Ihrer Gegenwart beengt.«

»In diesem Fall wäre es besser gewesen, Sie hätten mich nicht begleitet, Miss Vesey.«

»Es ging nicht anders«, erwiderte Penelope einfach. »Tante Augusta wäre sonst enttäuscht gewesen. Sie hat mich extra nach London geholt und mir viele schöne Kleider gekauft. Als Sie uns zum Dinner eingeladen haben, war sie sehr geschmeichelt, und es wäre grausam von mir gewesen, nicht anzunehmen. Ich sage Ihnen die Wahrheit, obwohl ich weiß, daß das altmodisch ist. Aber bestimmt suchen viele andere Frauen Ihre Gesellschaft. Es wäre schade, wenn ein zweifellos hübscher Mann wie Sie seine Zeit mit mir verträdeln würde.«

»Mein hübsches Vermögen ist es, das mir die Gunst der Damen sichert«, meinte er trocken. »Aber sagen Sie mir, Miss Vesey, haben Sie diese unanständige Ballade neulich abends nur gesungen, um mich zu ärgern?«

»Ja«, sagte Penelope mit einem ansteckenden leisen Lachen. »War es nicht schlimm? Papas Freunde waren trinkfeste Gesellen, müssen Sie wissen. Sie pflegten das Lied zu singen, wenn sie betrunken waren und das kleine Mädchen in der Ecke vergessen hatten.«

Der Graf runzelte die Stirn. »War Ihr Vater ein Verwandter von Sir James Vesey?«

»Sein jüngster Sohn.«

»Du meine Güte! Dann hätte die Familie Vesey doch dafür sorgen müssen, daß Sie standesgemäß leben können.«

»Mein Vater ist eine Mesalliance eingegangen«, erklärte Penelope. »Sir James verachtete Tante Augusta und hatte auch an mir kein Interesse.«

Der Graf schwieg. Das Verhalten Sir James' war nicht ungewöhnlich. Man lebte in einer Welt, in der manche Leute sogar Vater und Mutter verleugneten, wenn sie dadurch gesellschaftliche Vorteile hatten.

Der Graf ärgerte sich, daß Miss Vesey nicht einmal den Versuch machte, mit ihm zu flirten. Plötzlich verlangte es ihn danach, diese schöne junge Frau aus der Fassung zu bringen. »Haben Sie sich auch gut überlegt, was es bedeutet, mit einem Mann verheiratet zu sein, den man nicht liebt?« fragte er.

»Natürlich«, erwiderte Penelope und verbannte den Jungmädchentraum vom starken, schönen Mann, der sie gern hatte, aus ihrem Herzen. »Ich würde ihn sowieso nur selten sehen. Wenn die Herren nicht in ihren Klubs oder mit der Politik beschäftigt sind, gehen sie auf die Jagd.«

»Wenn ich eine Frau liebe«, sagte der Graf und zwang sie, seinem Blick standzuhalten, »weiche ich nicht von ihrer Seite.«

Penelope war auf einmal verlegen. Schnell hielt sie sich den Fächer vors Gesicht. »Da wir uns ohnehin nicht wiedersehen, Mylord, sollten Sie nicht in diesem Ton mit mir reden.« Dann legte sie den Fächer auf den Schoß und betrachtete die Bilder darauf.

Der Graf hielt die Pferde an. »Jobbins«, sagte er zu dem Reitknecht auf dem Rücksitz, ohne den Blick von Penelope zu wenden, »da drüben steht eine ganz besonders schöne Eiche. Geh hin und zähle die Zweige!«

»Jawohl, Mylord«, erwiderte der Reitknecht lächelnd und kletterte von seinem Sitz herab.

Der Graf wartete eine Weile und fragte dann freundlich: »Wissen Sie, warum ich Jobbins weggeschickt habe, Miss Vesey?«

»Nein«, entgegnete Penelope leise.

»Weil ich Sie küssen möchte.«

»Oh!«

»Ist das alles, was Sie dazu zu sagen haben?« neckte er sie. »»Oh!««

»Ich wende mich an den Kavalier in Ihnen, die Einsamkeit hier nicht auszunutzen«, erwiderte sie sittsam. Dieser Teil des Parks war menschenleer.

»Ich werde es trotzdem tun«, erwiderte er eigensinnig.

Penelope seufzte. »Hören Sie bitte damit auf. Ich will mich nicht zum Gespött der Leute machen und zu Fuß durch den Hyde-Park fliehen.« Sie schloß die Augen und schnitt ein saures Gesicht.

Er betrachtete sie einen Augenblick amüsiert und nahm sie dann behutsam in die Arme. Erst küßte er ihre Augenlider und die Nasenspitze. Dann preßte er seinen Mund auf den ihren. Penelopes letzter klarer Gedanke, bevor sie in einem Meer der Gefühle versank, war, daß Sir James vielleicht doch nicht so unrecht gehabt hatte, als er ihre Familie als vulgär bezeichnete. Eine Dame würde sich nicht so benehmen wie sie. Und eine Dame würde nicht so fühlen.

Schließlich hob der Graf den Kopf. Erst jetzt nahm sie ihre Umgebung wieder wahr – das Sonnenlicht, die Bäume und das Gras. Sie blickte dem Grafen in die Augen und mußte feststellen, daß sie hart und kalt wie ein See im Winter wirkten.

Der Graf rief herrisch den Reitknecht herbei und trieb die Pferde an. »Wir werden uns jetzt den vornehmen Damen und Herren anschließen, Miss Vesey«, sagte er, »und dann bringe ich Sie nach Hause.«

Der Graf war wütend. Das junge Mädchen hatte in ihm Gefühle erweckt, von denen er geglaubt hatte, sie seien längst erloschen. Hätte Penelope mit ihm geflirtet, hätte er sie wahrscheinlich grob angefahren. Aber sie saß still da. Allmählich wurde ihm bewußt, daß er sich schlecht benommen hatte, und er beschloß, sich zu bessern.

Als sie sich den zahlreichen prächtigen Kutschen auf dem Ring anschlossen, fragte er leichthin: »Nun, Miss Vesey, hier ist die Creme der Gesellschaft. Was halten Sie von ihr?«

Penelope blickte sich um. Der eben erlittene Schmerz war vorübergehend vergessen. Es war ein großartiges Schauspiel, wie die vornehmen Herren und Damen dahinfuhren, um ihre kostbare Garderobe und die prächtigen Kutschen, gezogen von den edelsten Pferden, vorzuführen. Gepuderte Lakaien und würdevolle Kutscher vervollständigten das Bild.

Penelope mußte plötzlich lachen. »Ich komme mir wie ein armes Kind vor, das durch die Fensterscheibe eines Bäckerladens blickt. Wahrscheinlich werde ich immer draußen bleiben und nur hineinsehen dürfen.«

»Möchten Sie Zutritt zum Almack haben?« fragte der Graf.

»Das haben Sie mich schon einmal gefragt«, meinte Penelope geduldig.

»Ich meine, ob Sie den Patroninnen Ihre Aufwartung machen möchten.«

»Natürlich.«

»Das kann ich arrangieren«, erwiderte er.

Penelope blickte ihn erstaunt an. »Wie denn?«

»Das werden Sie gleich sehen«, sagte er mit einem charmanten Lächeln, das sein ernstes Gesicht erhellte. Er ließ die Kalesche langsam dahinrollen und begann, Penelope verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten vorzustellen. Namen und Titel schwirrten ihr

um die Ohren. Das verwirrte junge Mädchen sah in harte Augen. Eifersüchtige Frauen musterten abwechselnd sie und den Grafen. Die Männer betrachteten sie eingehend und warfen ihr verlangende Blicke zu.

Offensichtlich hatte der Graf großen Einfluß auf die Gesellschaft. Wenn herauskam, daß Penelope Miss Harveys Nichte war, würde sie zwar von einigen Personen geschnitten werden, es war aber nichts mehr an der Tatsache zu ändern, daß die vornehme Welt sie akzeptiert hatte. Wenn der Graf Miss Harvey nicht mit Verachtung strafte, würden es auch die anderen nicht tun. Statt als vulgärer Emporkömmling zu gelten, würde sie nur noch als ein etwas ermüdender Sonderling betrachtet werden. Außerdem gab es immer wieder eine neue Zielscheibe, an der sich die Gesellschaft abreagieren konnte.

Penelope wurde auch zwei Patroninnen des Almack vorgestellt, zu ihrem Glück den beiden freundlichsten – Lady Sefton und Lady Cowper. Beide fanden das Benehmen des jungen Mädchens tadellos und gaben zu, daß Miss Vesey recht hübsch sei, aber leider altmodisch blond.

Die Bitte des Grafen, Penelope Eintrittskarten für das Almack zu schicken, wurde mit einem freundlichen »Vielleicht« quitiert. Normalerweise wäre sie abgelehnt worden. Aber dem Grafen zuliebe waren die Damen gnädig.

Als sie den Park verließen, hatte Penelope ganz vergessen, daß sie von dem Grafen nichts mehr wissen wollte. Sie strahlte ihn an und sagte: »Oh, ich danke Ihnen.«

»Keine Ursache«, erwiderte er und warf einen kurzen Blick auf ihr bezauberndes Gesicht. »Es hat sich gelohnt, wenn ich Miss Harveys Debüt im Almack miterlebe.«

Penelope biß sich auf die Lippen. Seine Freundlichkeit bedeutete gar nichts. Er hatte ihr nur aus einer Laune heraus geholfen. Wenn sie an den Kuß dachte, war sie zärtlich gestimmt, aber den Grafen hatte er anscheinend kalt gelassen.

So saß sie schweigend da, bis er sie in der Brook Street absetzte. Sie mußte die gesellschaftlichen Möglichkeiten nutzen, die sich ihr boten. Das hieß heiraten. Irgendein netter Landedelmann würde bestimmt ausgezeichnet zu ihr passen.